

Thema der Arbeit: Betrachtung möglicher Einflussfaktore
auf das negative Image der Mixed Martial
Arts in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Sport und Realität im Kontext der Mixed Martial Arts.....	2
3 Inszenierungen von Mixed Martial Arts-Veranstaltungen.....	6
4 Untersuchung der Einflussfaktoren.....	9
5 Fazit und Ausblick.....	12
Literatur.....	14

~~Inhaltsverzeichnis~~
+ übersichtlich, angemessene Detailliertheit,
formal gut

- Kapitelüberschriften / -Namen nicht selbsterklärend
(„Untersuchung der (?) Ef.-faktore)

1 Einleitung

Mixed Martial Arts (MMA) bezeichnen ein Kampfsystem, bei dem Techniken verschiedenster traditioneller und moderner Kampfsportarten kombiniert werden, um einen Gegner zu besiegen. An Stelle eines traditionellen Boxrings werden die Kämpfe meist in einem achteckigen Käfig aus Maschendraht ausgetragen. In den letzten zwei Jahrzehnten wuchs die MMA-Fangemeinde in den USA kontinuierlich an und überholte sogar ^{das des} den Boxsports. Das massenmediale Interesse an den Kämpfen der Ultimate Fighting Championship (UFC) begann in Deutschland im Juni 2009, als die erste UFC-Veranstaltung in Köln ausgerichtet wurde. Im Vorfeld dieser Veranstaltung kam es allerdings zu einer Flut von Medienberichten, in denen vielfach das Verbot der MMA-Veranstaltung gefordert wurde. Begründungen für die Verbotsforderungen waren unter anderen, dass die MMA kein Sport, sondern ein „Verstoß gegen die Menschenwürde“ (vgl. Albers, 2009) seien, deren einziges einziges Ziel in der „totalen Vernichtung des Gegners“ (vgl. Albers, 2009) besteht. Trotz der negativen Presse und der Intervention von verschiedenen Politikern hat die Veranstaltung unter verschärften Auflagen, wie zum Beispiel der Beschränkung von Zuschauern auf volljährige Personen, stattgefunden.

Im März 2010 folgte ein Verbot der Übertragung von MMA-Kämpfen im deutschen Fernsehen für den privaten Fernsehsender DSF (heute Sport 1), der bis dahin die Kämpfe aus verschiedenen Ländern im Nachtprogramm übertragen hatte. Das Verbot wurde von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) mit der Begründung ausgesprochen, dass die „Massivität der gezeigten Gewalt nicht akzeptabel ist“ und darin stattfindende „[...] Tabubrüche, wie das Einschlagen auf einen am Boden liegenden Gegner, [...] dem Leitbild eines öffentlich-rechtlichen getragenen Rundfunks [...]“¹ widersprechen.

Eine weitere UFC-Veranstaltung, die im November 2010 in Oberhausen statt fand, hat die Aufmerksamkeit der Presse und der Politik kaum mehr erregt. Doch das Verbot der Fernsehausstrahlung bleibt, und auch die Veröffentlichung von Zeitungsartikeln, in denen die MMA als Sport dargestellt und Hintergründe beleuchtet wurden, hat in Deutschland bisher zu keiner Revidierung des negativen Images oder einer Etablierung der MMA als Sportart geführt. Daraus ergibt sich die Frage, welche Einflussfaktoren an der Entstehung dieses negativen Images beteiligt gewesen sein könnten. ^{v.}

¹ http://www.blm.de/de/pub/aktuelles/pressemitteilungen/pressemitteilungen.cfm?eventpress=press.displaydetail&pressrelease_id=1484, Letzter Zugriff am 10.04.2013.

Ziel-
Schrand
kapitel
historische Entwicklung
des Verhältnis von
MMA und Medien.
Artikulation d. Frage d.
Hausarbeit

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden verschiedene Einflussfaktoren identifiziert und bewertet. Dazu erfolgt in Kapitel 2 eine Darstellung der Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Sport und Realität im Kontext der Mixed Martial Arts. Die Ethnologin Ann-Helen Sund (2005) skizziert diesen Zusammenhang in einer Studie über MMA als mögliche Erklärung für eine fehlende, kulturelle Anerkennung der MMA und für die kritische Haltung vieler Menschen gegenüber den MMA (vgl. Sund, 2005, S. 88). Für ihre Studie erarbeitet sich Sund (2005) ein tieferes Verständnis für den MMA-Sport und wird infolgedessen ein Teil des sportlichen MMA-Kontextes. Aus dieser Position innerhalb des Kontextes gewinnt sie ihre Erkenntnisse und Thesen. Allerdings werden die MMA von der Gesellschaft aus einer anderen Perspektive betrachtet. Die Gesellschaft erwirbt ihre Meinung über die MMA durch den Konsum von massenmedialen Berichten im Fernsehen, in Zeitungen oder im Internet. Diese Berichte hängen unter anderem erheblich von der medialen Inszenierung der MMA-Kämpfe ab. Aus diesem Grund werden im 3. Kapitel die Inszenierungen von drei verschiedenen UFC-Veranstaltungen unter bestimmten Aspekten zusammenfassend dargestellt. Anschließend erfolgt in Kapitel 4 eine kritische Überprüfung der gesammelten Ergebnisse gegen deren Bedeutung in anderen Kampfsportarten. Abgerundet wird die Arbeit durch ein zusammenfassendes Fazit und einen Ausblick.

Ist bereits inhaltl. Argementation (unbedingt) in EL

inwiefern unspezifisch

Ausblick auf Struktur und Ausblick auf Hausarbeit + Argumentation

als Fußnote

Da die Fragestellung, ob die MMA wirklich eine Sportart sind, in der Öffentlichkeit noch nicht abschließend geklärt ist, werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit der Einfachheit halber die Mixed Martial Arts als eine Sportart definiert. Eine wissenschaftlich fundierte Diskussion dieser Fragestellung ist nicht Teil dieser Arbeit und würde den Rahmen bei weitem sprengen. Für einen wissenschaftlichen Einstieg in diese Thematik bietet sich Staack (2013) an.

inhaltlich Struktur und argumentationslogisch sehr gute Einleitung

2 Sport und Realität im Kontext der Mixed Martial Arts

Das Ziel dieses Kapitels ist es, die Komponenten der Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Sport und Realität herauszuarbeiten und im Kontext der MMA einzuordnen. Diese Komponenten werden in einer Studie von Ann-Helen Sund als mögliche Erklärungen für die fehlende kulturelle Anerkennung und das Verbot der MMA in einigen Ländern aufgezeigt (vgl. Sund, 2005, S. 86).

Der Sport in seiner Gesamtheit kann als eine eigene Welt innerhalb der realen Welt betrachtet werden (vgl. Funberg, 2003 zit. nach Sund, 2005, S. 86). In dieser eigenen Welt des Sports entstehen eigene Ausdrücke und Praktiken, wie zum Beispiel ausgelebte Aggressionen (lautes Schreien und Fluchen auf dem Fußball- oder Tennisplatz) oder Anwendung von Gewalt (Schlagen und Treten bei Kampfsportarten, Tackeln beim American Football und Rugby). Diese Praktiken

Wenn möglich vermeiden

sind außerhalb dieser Sportwelt in einem gesellschaftlichen Kontext undenkbar und teilweise auch strafbar. Es sind demnach Handlungen, die im sportlichen Kontext (z. B. auf dem Fußballplatz) gesellschaftlich akzeptiert sind, jedoch außerhalb dieses Kontext von einem großen Teil der Bevölkerung als problematisch angesehen werden (vgl. Sund, 2005, S. 86). Daraus ergibt sich für die MMA die Problematik, dass Überschneidungen von Sport und Realität die klare Trennlinie zwischen Sport und Realität verwischen lassen. Der Prozess der Zuordnung der MMA in eine bekannte kulturelle Kategorie wird durch diese unscharfe Trennung für die Gesellschaft erschwert (vgl. Sund, 2005, S. 86). Der Begriff Realität steht in diesem Zusammenhang für das gesellschaftliche und kulturelle Leben außerhalb eines speziellen Kontextes, zum Beispiel dem Sport. Die Zugehörigkeit eines Individuums zu einem speziellen Kontext hat allerdings direkt Auswirkungen auf die Konstruktion seiner individuellen Realität. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle zwei Gruppen definiert. Zum einen die „MMA-Befürworter“, zum anderen die „uninteressierte Gesellschaft“. Zur ersten Gruppe gehören aktive MMA-Sportler, die entweder nur trainieren oder auch an Meisterschaften teilnehmen, und interessierte Zuschauer, die sich ein tieferes Verständnis der Kampfsport Hintergründe der MMA angeeignet haben. Alle Mitglieder dieser Gruppe sind dadurch Teil des Sport-Subkontextes MMA. Die zweite Gruppe setzt sich aus dem Teil der Gesellschaft zusammen, die kein Wissen über die Hintergründe der MMA haben und ihre Informationen unreflektiert aus den aufbereiteten Darstellungen der Massenmedien entnehmen.

Personen aus der Gruppe der MMA-Befürworter stellen unbewusst eine Verbindung zwischen Sport und Realität her, indem sie wiederholt betonen, dass ein MMA-Kampf faktisch eine echte Situation ist, da fast alle Techniken verschiedenster Kampfsportarten zugelassen sind und in einer realen, nicht sportlichen Auseinandersetzung keine Regeln gelten. Aus diesem Grund würden die in den MMA angewandten Techniken und Strategien auch in der Realität funktionieren (vgl. Sund, 2005, S. 86, 92). Gerade in der Anfangszeit der MMA-Kämpfe wurde nur ein Minimum an Regeln definiert, um einen Kampf möglichst nah an der Realität, außerhalb des Kontextes Sport, zu ermöglichen (vgl. Sund, 2005, S. 86). Diese Konstellation kann als eine Steigerung des modernen Sports interpretiert werden, da nicht nur herausgefunden werden soll, wer der Beste in diesem Sport ist, sondern wer der Beste in der Realität sei (vgl. Sund, 2005, S. 94).

Dieses in der Anfangszeit der MMA definierte minimale Regelwerk verstärkt die Überschneidung von Sport und Realität, denn gerade ein klar ersichtliches Regelwerk ist eine Abgrenzung zwischen Sport und Realität (vgl. Hellspang, 1982, S. 211 zit. nach Sund, 2005, S. 86). Und obwohl den MMA mittlerweile ein komplexes Regelwerk zu Grunde liegt, ist es für die uninteressierte

* pointierte und präzise in ³ den Kontext eingebetteter Problemaufbau

*² sehr gute Explikation der davor implizit diskutierten Thematik

Themenwechsel
→ verknüpfen!

Gesellschaft schwer diese Regeln in einem Kampf zu erkennen. Eine Vielzahl von eingesetzten Techniken und für die Zuschauer ungewohnte Situationen (z. B. das Attackieren eines am Boden liegenden Kämpfers mit Schlägen) werden von der uninteressierten Gesellschaft als regellos interpretiert. Folglich wirkt der sportliche Kampf wie eine „reale“ Auseinandersetzung.

Eine weitere Verbindung zur Realität ergibt sich aus der Tatsache, dass Kampfsportarten schon immer eine Funktion außerhalb ihres sportlichen Kontextes hatten. Die Kampftechniken und -taktiken verschiedenster Kampfsportarten sind fester Bestandteil der Ausbildung von Sicherheitskräften, wie zum Beispiel Polizei, Militär und Sicherheitsdienste. Die Mitglieder dieser Institutionen müssen in der Realität gegenüber anderen Mitgliedern der Gesellschaft eine vom Staat legitimierte Gewalt ausüben (vgl. Sund, 2005, S. 92), beziehungsweise sich gegen Angriffe anderer wehren. Interessanterweise wird dieser Selbstverteidigungsaspekt von MMA-Befürwortern gerade nicht herausgestellt. Sund (2005) ⁹³ vermutet ~~auf Seite 93~~, dass diese Herausstellung nicht geschieht um eine Verbindung zur Realität nicht vorsätzlich zu intensivieren.

In den letzten Abschnitten wurden verschiedene Komponenten herausgearbeitet, die die Grenze zwischen Sport und Realität aufweichen. Dabei stellt das Aufweichen der Grenze an sich noch nicht das eigentliche Problem dar. Vielmehr geht es darum, dass die auf den Kontext Sport bezogenen Praktiken sich in der Realität manifestieren. Im Falle der MMA ist dies der Transfer der ausgeübten Gewalt im Sport in die Realität außerhalb des Sports. Um diesen Transfer zu verhindern, nutzen die MMA-Befürworter ein Konstrukt bestehend aus zwei Orten, dem „Gym“ und der „Street“ (Sund, 2005, S. 93). Das Gym repräsentiert dabei den Sport, mit seinen Facetten des harten Trainings, der Kameradschaft und der persönlichen Entwicklung eines Trainierenden. Die Gewalt, die MMA-Kämpfer untereinander im Gym ausüben, kann als kontrollierte Gewalt definiert werden. Die Street dagegen steht für die unkontrollierte Gewalt, ausgeübt von undisziplinierten Schlägern in der Realität. Dadurch wird eine klare Abgrenzung der von MMA-Befürwortern ausgeübten sportlichen, kontrollierten Gewalt im Gym zur unkontrollierten Gewalt auf der Straße erreicht. Andererseits wird diese Grenze auch wieder aufgeweicht, da die „Street“ als Referenz gilt, gegen die ihre Kampftechniken und -praktiken geprüft werden. Diese Prüfung impliziert eine Anwendung der kontrollierten Gewalt im Kontext der Street. Das Konzept der Street sieht Sund (2005, S. 93) als essentiell für die Konstruktion des MMA-Sports an.

Aus der Unterscheidung der beiden Orte, Gym und Street, konstruieren die MMA-Befürworter zwei Stereotypen von Menschen, die Gewalt ausüben. Zum einen den trainierenden Sportler, der aus

Fazit
des
Problemaufrisses

Exkurs
außerhalb
der zentrale
Argumentations-
linie

* weicht
seitig sich
ausschließ-
enden

Problem
aufge-
worfen,
aber dann
fallengelassen

Elaboration d. Problemaufrisses

sportlichen Gründen kontrollierte Gewalt im Gym ausübt, zum Beispiel um sich selbst etwas zu beweisen (vgl. Sund, 2005, S. 92). Zum Anderen den untrainierten Rowdy auf der Straße (Street), der vielfach als Hooligan bezeichnet wird (vgl. Sund, 2005, S. 95)². Dieser Hooligan hat keine Kontrolle über sich selbst und wird nur von seinen Emotionen gesteuert. Er besitzt nicht die nötige mentale Stärke, um das harte Training zu absolvieren, und nicht die nötige Intelligenz, um die komplexen Techniken zu erlernen. Dieser Hooligan hat nichts mit dem Sport zu tun, sondern er existiert nur auf der Straße (vgl. Sund, 2005, S. 95).

von dem
von Sund
beobachtete
MMA-Trainierenden

1
/s.o.

Die von den MMA-Befürwortern skizzierte Street hat ein gesellschaftliches Gegenstück: das Konzept der Unterscheidung vom sicheren Zuhause und der Straße. Die Straße steht in der deutschen Gesellschaft für den Ort, an dem man Opfer von unkontrollierter Gewalt werden kann. Die Straße und ihre Gewalt sind typische Ängste unserer Zeit (vgl. Stattin, 1990, S. 110f. zit. nach Sund, 2005, S. 93). Ein Grund dafür liegt nicht in der absoluten Zunahme von Gewalttaten, sondern in der verringerten Gewalttoleranz der Gesellschaft. Das Bild der Ausübung von unkontrollierter Gewalt auf der Straße wird von den Massenmedien bestätigt. Gleichzeitig findet durch die massenmediale Inszenierung eine Spezifikation statt, welche Menschen gefährlich sind, und wann und wo Gefahr droht (vgl. Sund, 2005, S. 93). Diese inszenierte Realität wird von den Menschen in ihre eigene Realität inkludiert. Daraus werden Abbilder von Menschen produziert, die von der Bevölkerung mit der Ausübung von Gewalt in Verbindung gesetzt werden. Meist sind dies Mitglieder einer Subkultur, deren eigene Inszenierung eng mit der Anwendung unkontrollierter Gewalt verbunden ist, zum Beispiel Skinheads, Rockergangs, Hooligans und Türstehern. Die Mitglieder dieser Subkulturen haben meistens übergreifende körperliche Insignien, wie extreme Frisuren (Glatze, sehr kurze oder lange Haare), einen muskulösen Körperbau, Tätowierungen und bestimmte Kleidung (Springerstiefel, Bomberjacken, Lederjacken, u.a.), durch deren Kombination einzelne Individuen einer Subkultur zugeordnet werden können (z.B. Glatze und Springerstiefel bei Skinheads). Durch die massenmediale Unterstützung wird auf Grundlage dieser Subkultur-übergreifenden, körperlichen Insignien der Stereotyp eines männlichen Schlägers konstruiert, der aggressiv, gewalttätig und gefährlich ist. Bei Betrachtung verschiedener MMA-Veranstaltungen ist festzustellen, dass die Mehrheit der Kämpfer diesem dargestellten Stereotyp entspricht. Dadurch werden die dem Stereotyp angehefteten negativen Attribute auf die Kämpfer übertragen. Die Richtigkeit dieser Attribute wird in den Augen des uninteressierten Zuschauers dadurch verstärkt,

Vor 2
Seite
war noch
"Gym" das
Gegstück
zur "Street"
→ präzisieren
um wesse
Perspektive
es sich
handelt!

Neuer
Absatz

2 Die Bezeichnung Hooligan hat in diesem Kontext keine Verbindung zu den in der Fußballszene agierenden, gewaltbereiten Personen.

dass der Kämpfer während des Kampfes unkontrollierte Gewalt ausübt, da der uninteressierte Zuschauer die komplexen Techniken und Strategien auf Grund seines mangelnden Hintergrundwissens gar nicht wahrnehmen kann (vgl. Sund, 2005, S. 95). Dies trägt zur Verstärkung des negativen Images der MMA-Kämpfer als gewalttätige und gefährliche Menschen bei.

3 Inszenierungen von Mixed Martial Arts-Veranstaltungen

Nachdem in Kapitel 2 eine Betrachtung der Mixed Martial Arts aus dem Inneren des sportlichen Kontextes erfolgte, besteht das Ziel dieses Kapitels in der Betrachtung der Mixed Martial Arts aus dem Blickwinkel der uninteressierten Gesellschaft. Dazu muss zunächst die Frage gestellt werden, wie die uninteressierte Bevölkerung mit den MMA in Kontakt kommen kann. In den meisten Fällen erfolgt der Kontakt über einen medialen Konsum von MMA-Kämpfen, wie zum Beispiel den Veranstaltungen der * weltweit größten Mixed-Martial-Arts-Organisation UFC. Die medialen Inszenierungen dieser Veranstaltungen liegen wie eine Hülle um den sportlichen Kontext der MMA. Und nur diese Hülle wird von der uninteressierten Gesellschaft wahrgenommen und beachtet. Deshalb wird im weiteren Verlauf des Kapitels die mediale Inszenierung von verschiedenen UFC-Veranstaltungen genauer betrachtet werden. Dabei handelt es sich um jeweils eine Veranstaltung aus den Jahren 1994, 2009 und 2013. Diese Zeitpunkte wurden ausgewählt, um die Anfänge der UFC-Veranstaltungen in den USA (1994), eine Veranstaltung im Jahr der Protestwelle in Deutschland (2009) und eine aktuelle Veranstaltung betrachten zu können. Zwischen der ersten und der dritten ausgewählten Veranstaltung liegt eine Zeitspanne von 20 Jahren, so dass auch eine eventuelle Entwicklung beobachtet werden kann. Die Beschreibung der einzelnen Veranstaltungen erfolgt unter drei Aspekten: die Inszenierung des Vorspanns, das Auftreten der Kämpfer und den Ablauf der Kämpfe.

Die erste Veranstaltung trägt den Titel „UFC 004: Revenge of the Warriors“ und fand am 16.12.1994 in den USA statt. Im Vorspann begrüßt der Kommentator Bruce Beck die Fernsehzuschauer mit den Worten „Hey everybody, i'am bruce beek. Welcome to the most exciting, the most provocative, the most brutal martial arts competition, that there is“ (TC 00:00:57). Im weiteren Verlauf gibt er ein paar Informationen zu den vertretenen Kampfstilen und beendet seine Ausführungen mit dem Satz: „And let me warn you right from the start, this is no exhibition, this is brutal combat“ (TC 00:01:17). Zum Abschluss des Vorspanns erklärt ein anderer Kommentator die Größe, Sicherheit und Beschaffenheit des Octagons. Seine Ausführungen beendet er mit dem Satz:

Fazit
Problemaufriss
aus der
Innenperspektive der
MMA

* derzeit

nicht sehr
präzise

B. Skizze
eigenen
Projekts

„[...] so you can run in here, but there is no way that you can hide“ (TC 00:03:10). Im Anschluss an die einleitenden Worte der beiden Kommentatoren folgt ein kurzes Statement zu den Regeln „[...] the laws of the octagon: no rounds, no time limit, no way out [...]“ (TC 00:04:42), bevor die Kämpfe mit dem Ausruf „[...] once again, there are no rules“ (TC 00:08:13) beginnen. Die Kämpfer tragen keine einheitliche Kleidung. Teilweise tragen sie bei freiem Oberkörper knielange Shorts oder Ringerhosen, Gis, aber auch lange Trainingshosen und Achselshirts. Während der Kämpfe sind die verschiedensten Techniken aller Kampfsportarten zu sehen. Außerdem werden die mehrfachen Schläge mit der Faust eines Kämpfers in die Leistengegend und den Genitalbereich seines Gegners (TC 00:24:10), um sich aus einem Würgegriff zu lösen, in Großaufnahme gezeigt und vom Kampfrichter nicht abgebrochen. Auch Szenen, in denen ein Kämpfer auf seinem Gegner sitzt, und mit bloßer Faust dessen Gesicht attackiert, werden mehrfach gezeigt (TC 00:33:59).

Bei der zweiten Veranstaltung handelt es sich um die UFC 94, die am 31.01.2009 in den USA stattfand. Der Vorspann beginnt mit einem römischen Gladiator, der sich Stück für Stück eine römische Gladiator-Rüstung anzieht und mit Schwert und Schild durch ein Tor schreitet (TC 00:00:00). Unterbrochen wird diese Szene durch Kommentare der beiden Hauptkämpfer des Abends zu ihrem bevorstehenden Gegner und Kampf. Im Anschluss erfolgt ein Zusammenschnitt von spektakulären Schlägen, Tritten, Knietechniken zum Kopf, Knock-Outs, Würfen und Hebeln, untermalt von aggressiver Heavy-Metal-Musik. Die Kämpfer werden schreiend, in martialischen Posen gezeigt. Eine Szene in diesem Zusammenschnitt zeigt einen blutüberströmten Kämpfer, der am Boden liegend von seinem Gegner mit dem Unterarm gewürgt wird (TC 00:02:17). Dem Zusammenschnitt folgt die Begrüßung der Fernsehzuschauer durch den Kommentator, der anschließend Informationen zu den Kämpfen des Abends und den Sportlern mitteilt und die Spannung und die gute Stimmung der Zuschauer beschreibt. Weiterhin wird eine Übersicht der wichtigsten Regeln eingeblendet, und diese vom Kommentator kurz erklärt. Es gibt 3 Kampfrichter und es werden 3 mal 5 Minuten bzw. bei Finalkämpfen 5 mal 5 Minuten (TC 00:06:51) gekämpft. Zusätzlich erklärt der Moderator, nach welchen Kriterien die Punkte in einem Kampf vergeben werden. Der Moderator beendet den Vorspann mit dem Satz „[...] but again tonight, could very well be the most magical night in the history of the ufc“ (TC 00:06:20). Im Gegensatz zur UFC 004 tragen alle Kämpfer dünne Faustschützer und Shorts oder Ringerhosen. Obwohl während der Kämpfe häufig Knietechniken zum Kopf und Schläge von oben auf den liegenden Gegner ausgeführt werden, verlaufen die meisten Kämpfe unblutig. In verschiedenen Szenen wird deutlich, dass die Einhaltung der Regeln sehr Ernst genommen wird. Zum Beispiel wird der Kampf sofort unterbrochen, als ein

Beobachtung Nr. 1

Kämpfer seinen Mundschutz absichtlich oder unabsichtlich verliert (TC 00:57:49) und der Kämpfer wird vom Ringrichter gezwungen, den Mundschutz wieder zu tragen. In einer weiteren Szene trifft ein Kämpfer aus der Bodenlage seinen stehenden Gegner mit dem Fuß am Kopf (TC 01:01:30). Obwohl unklar ist, ob der am Boden liegende Kämpfer wirklich vorsätzlich zum Kopf getreten hat oder den Gegner mit seinem Fuß nur wegschieben wollte, wird der Kampf umgehend unterbrochen und der Ringrichter ermahnt den am Boden liegenden Kämpfer für diese Aktion.

Beob-
achtung Nr. 2

Am 23.02.2013 fand in den USA die Veranstaltung UFC 157 statt. Der Vorspann zeigt verschiedene spektakuläre Szenen mit Schlag-, Tritt- oder Wurftechniken. Die Szenen spielen in einer Computergerenderten Umgebung, und obwohl sehr massive Treffer im Gesicht von Kämpfern gezeigt werden, ist in keiner Einstellung Blut zu sehen. Die Szenen spielen sich zunächst in einem Raum aus Stein ab, und nach und nach erwächst das Octagon und das Stadion um die Kämpfenden herum. Der ganze Einspieler wirkt sehr futuristisch. Wie auch bei der UFC 94 geben im Anschluss verschiedene Kämpfer und Kämpferinnen sachlich und ruhig Kommentare zu ihren Gegnern und Kämpfen ab. Darauf folgen spektakuläre Szenen der antretenden Kämpfer aus ihren früheren Kämpfen. Im Hintergrund läuft ebenfalls wieder aggressive Heavy Metal-Musik. In den Szenen werden sowohl Knietechniken und Ellenbogenschläge zum Kopf als auch Schläge, Tritte, Hebel und Würfe gezeigt. Obwohl mehrfach sehr harte Knock-Outs gezeigt werden, sieht man nur in einer Szene einen blutigen Cut am Auge eines Kämpfers der in die Kamera schaut und sich über seinen Sieg freut (TC 00:02:10). Die gezeigten Aktionen sind sehr schnell und dynamisch und zeigen ein hohes technisches Niveau. Im Anschluss begrüßt der Kommentator die Zuschauer und weist auf die Besonderheit der Veranstaltung hin: der erste Kampf von Frauen im Octagon. Der Kommentator beschreibt die favorisierte Kämpferin des Abends Ronda Rousey und zeigt sich von ihren Fähigkeiten sichtlich beeindruckt: „[...] and what made Dana White change his mind on woman in the ufc: Ronda Rousey [...] it's her triple threat: skill, beauty and personality [...]“ (TC 00:04:06). Im Anschluss geben die Kommentatoren Fakten und Hintergrundinformationen zu den antretenden Kämpfern. Wie auch schon bei der UFC 94 tragen die Kämpfer dünne Faustschützer und Shorts oder Ringerhosen. Die Kampfverläufe unterscheiden sich nicht merklich von denen der UFC 94. Bis auf einen Kampf verlaufen alle Kämpfe unblutig. Bei diesem Kampf erleidet ein Kämpfer mehrere Cuts im Gesicht, so dass am Ende der Runde in einer Kameraeinstellungen kurzzeitig Blut im Gesicht des Kämpfers zu sehen ist, das umgehend von seinem Trainer mit einem Handtuch entfernt wird (TC 00:49:25).

Beobachtung Nr. 3

Bei allen drei Veranstaltungen entspricht ein Großteil der Kämpfer dem in Kapitel 2 herausgearbeiteten Stereotyp eines gewalttätigen Schlägers. In der UFC 157 sieht man im Hauptkampf eine junge, durchtrainierte, blonde Frau im Octagon kämpfen.

4 Untersuchung der Einflussfaktoren

In den letzten beiden Kapiteln wurden verschiedene Einflussfaktoren herausgearbeitet, die möglicherweise das Image der MMA in Deutschland negativ beeinflusst haben. Dies geschah in Kapitel 2 aus einer Sicht innerhalb, und in Kapitel 3 aus einer Sicht außerhalb des sportlichen Kontextes. Das Ziel des 4. Kapitels ist die kritische Hinterfragung der erarbeiteten Einflussfaktoren. Das methodische Vorgehen besteht darin zu überprüfen, in wie weit diese Einflussfaktoren sich auch in etablierten Wettkampfsystemen und traditionellen Kampfsportarten wiederfinden lassen. Dadurch kann ihre Bedeutung für die MMA besser eingeschätzt werden.

In Kapitel 2 wurde dargestellt, dass eine problematische Überschneidung von Sport und Realität daraus entsteht, dass die Realität als Referenz für die Wirksamkeit der sportlichen Techniken herangezogen wird (vgl. Konzept von Gym und Street) und die sportlichen Techniken durch Sicherheitsinstitutionen (Polizei, Bundeswehr, etc.) in die Realität übertragen werden. Diese beiden Aspekte sind jedoch nicht speziell den MMA zuzuordnen. Ein Großteil der traditionellen Kampfsportarten erweitert ihren sportlichen, wettkampforientierten Kern um eine Selbstverteidigungskomponente, die die Effektivität der sportartspezifischen Techniken auf der Straße herausstellt. Ein Beispiel dafür ist der Deutsche Judo Bund, der im Jahr 2011 ein auf Judo basierendes Selbstverteidigungssystem veröffentlicht hat, um die wettkampforientierten, traditionellen Judo-Techniken aus dem Sportkontext zu lösen und ihre Anwendbarkeit in realen Konfliktsituationen zu zeigen.³ In der etablierten Kampfsportart Taekwondo gibt es ebenfalls diese Selbstverteidigungskomponente (Hosinsul), in der traditionelle Taekwondo-Techniken in Bezug zu realistischen Angriffen auf der Straße gesetzt werden.

Trotz dieser explizit hergestellten Verbindung zwischen Sport und Realität, wird ein unbedarfter Zuschauer die Kämpfe in den traditionellen Kampfsportarten, im Gegensatz zu den Kämpfen der MMA, nicht als unkontrollierte Gewalt wahrnehmen, da die traditionellen Kampfsportarten implizit einen sportlichen Kontext konstruieren. Diese Konstruktion erfolgt einerseits durch das Tragen spezieller Kleidung (z.B. eines Gis). Durch den sofort ersichtlichen Unterschied zwischen der

³ Siehe hierzu: Judospezifische Selbstverteidigung unter [http://www.judo-lehrmedien.de/out/media/Begleitskript\(3\).pdf](http://www.judo-lehrmedien.de/out/media/Begleitskript(3).pdf), Letzter Zugriff am 10.04.2013.

* sehr gute weit-führende Re⁹-Kontextualisierung

gut differenziert und sehr angemessen detaillierte eigene Beobachtung/Untersuchung

Rehabilitation bis hin zu Argumentation

*

Alltags- und der Kampfkleidung, kann ein unbedarfter Zuschauer zwei kämpfende Personen, die diese Art von Kleidung tragen, ohne weiteres in einen sportlichen Kontext einordnen. Diese Einordnung wird in den MMA deutlich erschwert, da es in den Anfangszeiten der MMA keine Kleidervorschriften gab, so dass die Kämpfe teilweise in normaler Sportkleidung ausgetragen wurden (vgl. Kapitel 3). Andererseits erfolgt die implizite Konstruktion des sportlichen Kontextes durch die starke Einschränkung der in einem Kampf erlaubten Techniken. Durch die hauptsächliche Anwendung von Würfen im Judo und Tritttechniken im Taekwondo wird auch ein unbedarfter Zuschauer schnell erkennen, dass diese Auseinandersetzung stark reglementiert ist und in keiner Verbindung zur unkontrollierten Gewalt der Straße steht. Zusätzlich werden beim Taekwondo deutlich sichtbar ein Körper- und Kopfschutz getragen. Daraus folgt, dass die Kämpfe in den traditionellen Kampfsportarten, im Gegensatz zu MMA-Kämpfen, von einem unbedarften Zuschauer unbewusst in einem sportlichen Kontext gesehen werden. Im Gegensatz zu den MMA ist eine Vermischung von Sport und Realität in den traditionellen Kampfsportarten kaum gegeben.

Neben den traditionellen Kampfsportarten, gibt es in Deutschland ebenfalls etablierte Wettkampfformen, in denen eine Vermischung von Realität und Sport festzustellen ist, zum Beispiel im Ju-Jutsu-Allkampf und den K1-Kämpfen. Zwar konstruieren auch diese Wettkampfformen implizit einen sportlichen Kontext durch das Tragen vorgegebener Kleidung und Schutzausrüstung, allerdings ist die Technikauswahl im Kampf deutlich weniger eingeschränkt, als bei den traditionellen Kampfsportarten. Bei beiden Wettkampfformen darf der Gegner am Kopf, am Körper und an den Beinen durch Schläge und Tritte mit Vollkontakt getroffen werden. Im Ju-Jutsu-Allkampf darf der Gegner zusätzlich geworfen und am Boden weiter mit Schlagtechniken attackiert werden. In einem Zusammenschnitt des Deutschlandpokals im Ju-Jutsu-Allkampf in Berlin 2011⁴ sieht man identische Szenen wie bei MMA-Kämpfen: das Schlagen eines am Boden liegenden, festgelegten Gegners (TC 00:00:42) und den Knock-Out eines Gegners durch einen Schlag ins Gesicht (TC 00:02:35). Trotz des konstruierten sportlichen Kontextes, wird es dem unbedarften Zuschauer schwer fallen, die teilweise umfangreichen Regeln, die den Kämpfen zu Grunde liegen, zu erkennen. Daher können diese Kämpfe, wie auch die MMA-Kämpfe, schnell als unkontrollierte Gewalt interpretiert werden. Aber im Gegensatz zu den MMA-Kämpfen haben diese Wettkampfformen bisher noch keine Flut von negativen Medienberichten ausgelöst.

An dieser Stelle kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die bisher erörterten Einflussfaktoren auf das negative Image der MMA in ähnlicher Form auch für Wettkampfformen

⁴ http://www.youtube.com/watch?v=x20tl_itrUY, Letzter Zugriff am 10.04.2013

* Sehr gute Kontextualisierung / Transferbare Beobachtungen
→ orientiert an Eingangsfrage, eng + ziel führend argumentiert

gelten, die sich in Deutschland etabliert haben, ohne dabei ein negatives Image zu erzeugen. Für eine weitere Analyse dieses Phänomens werden die medialen Inszenierungen von MMA-Kämpfen genauer untersucht und mit den Inszenierungen anderer Sportarten verglichen. [Aufgrund des nicht vorhandenen massenmedialen Interesses spielt der Ju-Jutsu-Allkampf für die weiteren Betrachtungen nur noch eine untergeordnete Rolle.] Als Fußnote

Betrachtet man die Inszenierungen der traditionellen Kampfsportarten und der K1-Kämpfe, so steht die sportliche Auseinandersetzung der Kämpfer im Mittelpunkt. Die Kommentatoren erklären Regeln, geben Informationen zu den Sportlern und kommentieren den Verlauf des Kampfes. Viele Gemeinsamkeiten finden sich bei den Inszenierungen von K1- und von Boxkämpfen. Im Vorspann sieht man meist dynamische und spektakuläre Szenen aus vorherigen Kämpfen, die Kämpfer geben Kommentare zu ihren Gegnern ab, der Weg der Kämpfer von den Kabinen zum Ring wird von aggressiver Musik begleitet und die Kämpfer haben meist eine finstere und entschlossene Ausstrahlung. Diese Elemente treffen ebenfalls auf die Inszenierung der UFC 157 zu (vgl. Kapitel 3).

Im Gegensatz dazu steht die Inszenierung der UFC 004, bei der der sportliche Wettkampf nicht im Vordergrund zu stehen scheint. Der Kommentator betont mehrfach die Brutalität und Echtheit der Kämpfe (vgl. Kapitel 3) und dass es weder Regeln noch einen Ausweg aus dem Octagon gibt. Zur Unterstreichung dieser Aussagen werden Techniken wie Schläge in den Genitalbereich und blutüberströmte Kämpfer in Großaufnahme gezeigt.

Kategorisiert man die Inszenierung der UFC 157 als sportorientiert, und die Inszenierung der UFC 004 als gewaltorientiert und reißerisch, ist die UFC 94-Veranstaltung in der Mitte eines Kontinuums zwischen Sport- und Gewaltorientierung anzusiedeln. Einerseits wirken die Kämpfe durch die vorgeschriebene Kleidung und Schutzausrüstung sportlicher, und die Kommentatoren berichten sachlich über den Sport und die eingeführten Regeln, ohne Kommentare über die Echtheit oder Brutalität der Kämpfe abzugeben. Andererseits wird durch den Vorspann eine Verbindung zu den brutalen und blutigen Gladiatorkämpfen im römischen Reich hergestellt, und es werden Szenen von blutüberströmten Kämpfern gezeigt.

Vergleicht man die Inszenierungen der drei UFC-Veranstaltungen untereinander und mit K1- und Box-Veranstaltungen, kann man zu dem Schluss kommen, dass es die Veranstalter in den Anfangszeiten der UFC ganz bewusst darauf angelegt haben, die Kämpfe möglichst blutig und brutal zu inszenieren, um sich dadurch von bereits etablierten Kampfsportarten abzuheben. Diese

Annahme scheint um so wahrscheinlicher, wenn man betrachtet, dass das erste UFC-Turnier entstand, um eine Fernsehsendung aufzubauen. Möglicherweise sollten durch spektakuläre reißerische, gewalttätige und außergewöhnliche Inszenierungen viele Zuschauer erreicht werden.

Vergleich
ende Bege-
überstellung
der eigene Beob-
achtungen

5 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, dass für das negative Image der MMA zwei verschiedene Kategorien von Einflussfaktoren existieren. Eine Kategorie umfasst die Einflussfaktoren, die in der Sportart selbst begründet liegen (vgl. Kapitel 2), eine andere beinhaltet die Inszenierungen, die bewusst durch die Veranstalter der UFC ausgeführt wurden (vgl. Kapitel 3). Dabei kann die zweite Kategorie als die entscheidendere Kategorie betrachtet werden, da sie wie ein Rahmen um die erste Kategorie liegt und darüber bestimmt, wie die sportlichen Aspekte von der uninteressierten Gesellschaft gesehen werden. Als Beispiel sei die Einführung von neuen Regeln genannt, die als Einflussfaktor innerhalb des Sportkontextes angesiedelt ist. Diese Veränderung wird nur von Personen innerhalb des Sportkontextes direkt wahrgenommen. Die uninteressierte Gesellschaft konsumiert die Veränderung erst durch eine entsprechende Inszenierung in den Medien. Die Art der Inszenierung ist dafür entscheidend, ob die Veränderungen von der uninteressierten Gesellschaft als positiv oder negativ aufgenommen und bewertet werden.

✓

Wie in Kapitel 4 dargestellt, haben die Veranstalter der UFC in den 90er Jahren eine Inszenierung gewählt, mit der sie vor allem Politiker und Medien, aber auch einen Großteil der Gesellschaft gegen sich aufgebracht haben. Die daraus resultierenden Probleme und Ablehnungen wurden von den Veranstaltern der UFC erkannt, die daraufhin in den letzten 20 Jahren eine zunehmende Sportifizierung der UFC-Veranstaltungen und deren Inszenierungen vorantrieben. Diese Entwicklung wird auch in den Beschreibungen der Veranstaltungen in Kapitel 3 ersichtlich. Dadurch ist es in den USA und verschiedenen anderen Ländern der Welt gelungen, MMA-Kämpfe im Rahmen von UFC-Veranstaltungen als Sport zu etablieren und immer größere Teile der Bevölkerung dafür zu begeistern. Auch Politiker, wie der amerikanische Ex-Senator und spätere Präsidentschaftskandidat McCain, haben ihre Meinung in den letzten Jahren geändert und betrachten die MMA-Kämpfe nunmehr als Sport (vgl. Albers, 2009).

Zu-
samme-
fassung

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die den Medienberichten über die MMA und UFC-Veranstaltungen zu Grunde liegenden Materialien unbedingt auf ihre Datierung geprüft werden müssen, um sie dem Zeitpunkt der sportlichen Entwicklung der MMA zuordnen zu können. Durch die Verwendung von Bildern, Videos und Zitaten aus der Anfangszeit der UFC kann das negative

Image der MMA leicht aufrecht erhalten werden. Daraus ergibt sich die Frage, inwieweit die Medien in Zukunft bereit sind, neues Material zu analysieren und zu verwenden, und ihr einmal erstelltes Bild der MMA zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren.

Kurz-
zeitige
Arbeit

Abschließend kann festgehalten werden, dass in dieser Arbeit gezeigt wurde, dass es Einflussfaktoren auf verschiedenen Ebenen gibt, die in komplexen Beziehungen und Abhängigkeiten zueinander stehen, von denen in dieser Arbeit nur ein Teil detaillierter dargestellt werden konnte. Für eine weitere wissenschaftliche Betrachtung muss die in Kapitel 3 durchgeführte Untersuchung auf eine größere Anzahl von UFC-Veranstaltungen erweitert werden, um den Sportifizierungsprozess der UFC-Veranstaltungen genauer darstellen und eventuelle zeitliche Wendepunkte identifizieren zu können. In diesem Zusammenhang müssen auch K1- und Boxveranstaltungen unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert werden, da die in Kapitel 4 durchgeführten Vergleiche nur auf den empirischen Erfahrungen des Autors beruhen.

Lang-
zeitige
Arbeit

Bei abschließender Betrachtung des Gesamtmodells von Realität, sportlichem Kontext, der uninteressierten Gesellschaft und den MMA-Befürwortern, das in dieser Arbeit konstruiert wurde, fehlt die Untersuchung einer weiteren, wichtigen und interessanten Komponente: den Zuschauern und ihrer Motivation. Die „Zuschauer“ sind als Gruppe zwischen der uninteressierten Gesellschaft und den MMA-Befürwortern angesiedelt. Sie werden dadurch charakterisiert, dass sie gerne UFC-Veranstaltungen besuchen und Kämpfe im Fernsehen konsumieren, ohne dabei eine Verwurzelung innerhalb des sportlichen Kontextes der MMA zu haben. Dies führt zu der Frage, mit welcher Motivation sie bewusst Inszenierungen konsumieren, die für einen großen Teil der Gesellschaft als Tabubruch gelten. Collins (2011) stellt auf Seite 426 fest, dass die Zuschauer im Sport dramatische Momente erleben wollen. Sind es eventuell gerade die Inszenierungen von Brutalität und Realität der früheren UFC-Kämpfe, die den Zuschauern besonders intensive dramatische Momente bescheren?

MMA

Arbeit

Literatur

Albers, Sophie (2009). *Das Ballett der Gewalt*. Zugriff am 10.04.2013 unter <http://www.stern.de/sport/sportwelt/ultimatefightingdasballettdergewalt703391.html>.

Collins, Randall (2011). *Dynamik der Gewalt*. Hamburg: HIS.

Staack, Michael (2013). *Sport oder Spektakel? Ansätze einer sportsoziologischen Reflexion von „Mixed Martial Arts“*. Tagungsband des Symposiums „Kampfkunst und Kampfsport 2012“ (Im Druck).

Sund, Ann-Helen (2005), The Sport, the Club, the Body. A Study of Ultimate Fighting. *Ethnologia Scandinavica*, 35, 86-98.

Video-Material

UFC 004: Revenge of the Warriors, 16.12.1994, Expo Square Pavilion, Tulsa, Oklahoma, USA

UFC 094: St-Pierre vs. Penn 2, 31.01.2009, MGM Grand Garden Arena, Las Vegas, Nevada, USA

UFC 157: Rousey vs. Carmouche, 23.02.2013, Honda Center, Anaheim, California, USA

Internetquelle fehlen

Bewertungsbogen

(Items sortiert nach Relevanz)

1. Fragestellung und roter Faden: Fragestellung selbstständig gewählt und klar formuliert, in bearbeitbare Größe transformiert und also in angemessenem Rahmen bearbeitet. Fragestellung schließt sinnvoll an aktuellen Forschungsstand an. Frage wird im Laufe der Arbeit stringent in sinnvoll aufeinander aufbauenden Schritten bearbeitet. Die Literatur-Rekapitulation erfolgt themenbezogen und argumentationslogisch (statt chronologisch). Es wurde die zentrale Thematik der rekapitulierten Literatur verstanden, und es wurde folglich sinnvoll priorisiert in Bezug auf die Auswahl der in dieser Literatur vorhandenen Themen. Die eigene kleine Untersuchung diente zur Bearbeitung der eigenen Fragestellung.

Es hätte etwas mehr Literatur verwendet werden können.

2. Gliederung und Aufbau: Sinnvoll gegliedert (Argumentationsmuster ‚Rhombus‘). Argumentationslinie stets beibehalten. Kapitel sind logische, inhaltlich aufeinander aufbauende und miteinander verbundene Sinneinheiten. Absätze sind ebenfalls logische, inhaltlich aufeinander aufbauende und miteinander verbundene Sinneinheiten. Logische Kohärenz der gesamten Gedankenführung mit schließlich präzise gedachter (und artikulierter) Transferleistung.

3. Formalia etc.: Übersichtliches Inhalts- wie Literaturverzeichnis. Recht sinnvolle Gliederung. Richtige Zitierweise. Fließtext, Blocksatz mit Silbentrennung, 1,5er Zeilenabstand, Seitenzahlen eingehalten. Gute Rechtschreibung. Grammatik und Zeichensetzung fast immer gut.

Teilweise hätten Aussagen besser belegt werden können. Es hätten a.a.O. Originalquellen zitiert werden können. Internetquellen im Literaturverzeichnis fehlen.

Gesamtnote: 1,0